Mit Lößnitzer Stadtanzeiger

Erzgebirgischer Volksfreund

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint täglich außer Sonn- u. Festtags, Freitags mit Bezirksbeilagen.
Bezugspreis (einschl. der entsprechenden Bezirksbeilage: Auer Unterhaltungsblatt, Schneeberger Anzeiger, Schwarzenberger Anzeiger, Lößnitzer Stadtanzeiger) frei Haus einschl. Botenlohn und Transportkosten monatlich 1.50 RM, halbmonatlich 0.90 RM, durch die Post einschl. aller Beilagen monatlich 2.10 RM ausschl. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg.
Für Rückgabe unverlangt eingereichter Schriftstücke usw. übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Tageblatt * enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Schwarzenberg und des Landkreises Schwarzenberg, der Bürgermeister zu Grünhain, Lößnitz und Schneeberg, der Finanzämter in Aue und Schwarzenberg.

Es werden außerdem veröffentlicht: Bekanntmachungen der Amtsgerichte in Aue, Schneeberg, Schwarzenberg, des Oberbürgermeisters zu Aue und der Bürgermeister zahlreicher anderer Gemeinden.

Verlag: C. M. Gärtner, Aue, Sachsen.
Hauptgeschäftsstelle: Aue, Fernruf Sammel-Nr. 2541. Drahtanschrift: Volksfreund Auesachsen.
Geschäftsstellen: Lößnitz (Amt Aue) 2940, Schneeberg 310 und Schwarzenberg 3124.

Anzeigen-Annahme für die am Nachmittag erscheinende Nummer bis vormittags 9 Uhr in den Geschäftsstellen.
Der Preis für die 22 mm breite Millimeterzeile ist 4 Pfg., für den 90 mm breiten Text-Millimeter 20 Pfg., amtlich 12 Pfg. Allgemeine Bedingungen laut Preisliste 5 Nachlaßstaffel B.
Bei Verfügung von hoher Hand keine Haftung aus laufenden Verträgen, bei Unterbrechungen des Geschäftsbetriebes keine Ansprüche.
Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 12226.
Stadtbank-Konto: Aue i. Sa.

Nr. 179 — Freitag, den 2. August 1940 — Jahrg. 93

Seegefecht vor der brasilianischen Küste.

Britischer Hilfskreuzer von deutschem Kaperschiff schwer beschädigt.

Rio de Janeiro, 2. Aug. Der britische Hilfskreuzer „Alcantara“ lief gestern in den hiesigen Hafen ein. Er hat nach einer amtlichen Londoner Meldung einen Kampf mit einem deutschen Kaperschiff ausgefochten. Schon als das riesige Schiff (22 209 BRT.) in den Hafen einlief, konnte jeder sehen, welche schweren Beschädigungen es bei dem Gefecht erlitten hatte. Infolge Treffer unter der Wasserlinie ist ein Teil des Schiffsrumpfes vollgelaufen. Die „Alcantara“ liegt nach backbord über, das Heck liegt sehr tief im Wasser, während der Bug hoch aus dem Wasser hervorragt.

*

Churchill läßt wieder einmal den Verlust eines seiner Zerstörer zugeben. Er gesteht sogar ein, daß er durch die Bomben deutscher Flieger vernichtet wurde. Es handelt sich um den Zerstörer „Delight“, der 1375 Tonnen groß war, 35,5 Seemeilen lief und 145 Mann Besatzung hatte. Das Schiff war 1932 vom Stapel gelaufen.

* * *

Angriffe gegen Schiffsziele, Häfen und Scheinwerferstellungen.

Berlin, 1. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Durch die Wetterlage war die Tätigkeit der Luftwaffe auch am 31. Juli stark beeinträchtigt. Bei der bewaffneten Aufklärung im Kanal und im Seegebiet westlich der Scilly-Inseln wurden einzeln fahrende bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit Bomben angegriffen. Mit schwächeren Kräften durchgeführte Nachtangriffe richteten sich gegen Schiffsziele und Anlagen in südenglischen Häfen sowie gegen feindliche Scheinwerferstellungen. Explosionen und Brände wurden beobachtet. In den Abendstunden kam es in der Höhe von Dover zu Luftkämpfen zwischen britischen Spitfire-Jagdflugzeugen und deutschen Messerschmitt-Jägern. Ohne eigene Verluste gelang es hierbei, fünf britische Jagdflugzeuge und zwei Sperrballone abzuschießen.

Bei Einflügen einzelner britischer Bombenflugzeuge im Laufe des Tages in norwegisches, dänisches und holländisches Gebiet wurden drei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die von feindlichen Flugzeugen über Nacht zum 1. August in Nord- und Westdeutschland abgeworfenen Bomben richteten nur geringen Schaden an. Ein in größerer Höhe fliegendes feindliches Flugzeug warf eine Anzahl von Bomben in das Stadtinnere von Hannover, weitab von jeder militärischen Anlage. Hierbei wurden mehrere Häuser schwer beschädigt, einige Personen getötet und verletzt. Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern acht feindliche Flugzeuge. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Englischer Zerstörer versenkt.

Rom, 1. Aug. Der Wehrmachtsbericht von heute lautet:

Es ist festgestellt worden, daß während der Luftaktion vom 28. Juli gegen feindliche Einheiten im östlichen Mittelmeer ein englischer Zerstörer versenkt worden ist.

Während eines Aufklärungsfluges über Malta hat eine unserer Jagdstaffeln eine feindliche Staffel angegriffen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Eins unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika haben wir wirksame Luftaktionen auf Wajir, wo ein Kraftwagenlager erfolgreich im Tiefflug beschossen wurde, sowie auf den Flughafen von Buna unternommen, wo drei Flugzeuge am Boden getroffen und schwer beschädigt wurden. Der Feind hat Cassala bombardiert, wobei nur leichte Schäden verursacht wurden.

(Wiederholt, da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

Der feige britische Luftangriff auf Hannover.

Bomben aus 5000 Meter Höhe im Schutze der Nacht und der Wolken.

Aus Hannover wird uns geschrieben:

Tief hängen die Wolken in der Nacht zum 1. August über der nordwestdeutschen Tiefebene, vielleicht kaum 400 Meter hoch, aber sie reichen in große Höhen empor. Es herrscht Sprühregen. Kein Flugwetter also, oder mindestens kein Wetter, bei dem der Flieger irgendetwas von der Landschaft unter sich erkennen kann. Und niemand in Hannover denkt auch nur entfernt daran, daß ihn in dieser regnerischen Nacht die Sirenen in den Keller schicken werden. Die große Stadt schläft unter dem Schleier dieser undurchdringlichen Wolkendecke. Und doch geschah es in dieser stockdunklen Nacht, daß Hannover das Ziel eines feindlichen Luftangriffes wurde, daß Bomben mitten ins Stadtgebiet fielen und einige Opfer forderten, keine Opfer freilich, die London auf der Aktivseite seiner Kriegsunternehmungen buchen könnte. Nein, ein zertrümmertes Wohnhaus und einige tote und schwerverletzte friedliche Bürger, sonst nichts.

Bald nach 1 Uhr hallt das Warnsignal. Also doch! Weiß der Teufel, was der Engländer in dieser Nacht zu erreichen gedenkt. Sehen kann er von oben nichts, und daß er durch die niedrige Wolkendecke stoßen wird, ist nicht anzunehmen. — Er kennt die Wirkung der deutschen Flak zu gut. Herr Churchill hat es ja selbst gesagt: Die britischen Flieger werfen ihre Bomben aus größter Höhe ab, da sie im Tiefflug zu hohe Verluste haben würden. Fünf feindliche Bombenflugzeuge flogen Hannover in dieser Nacht an, und zwar in großer Höhe. Sie wurden von dem Flakfeuer, das durch die Wolkendecke geschossen wurde, abgedrängt und zu einer Kursänderung gezwungen, ohne ihre Bomben abwerfen zu können. Eine sechste Maschine indessen, die gegen 2 Uhr nachts Hannover anflog, warf zwei Bomben ab, die in das Gebiet der Südstadt fielen. Hier ist weit und breit keinerlei militärische Anlage zu finden, ganz zu schweigen von Rüstungsbetrieben oder ähnlichen Unternehmungen. Dieses Viertel war von jeher nichts anderes als ein reines Wohnviertel. Ganz davon abgesehen aber hatte der feindliche Flieger, der diese Schandtat auf sein und Englands Gewissen geladen hat, gar keine Möglichkeit, in dieser mondlosen Nacht und aus einer Höhe von wenigstens 5000 Meter irgendein Ziel unterhalb der mehrere tausend Meter starken Wolkendecke zu erkennen. Zu feige, die Wolkendecke zu durchstoßen und sich ein Ziel zu suchen, warfen diese Soldaten Seiner Britischen Majestät ihre Bomben auf die Wohnstätten friedlicher Bürger, Bomben schweren Kalibers, wie die Verwüstungen, die sie anrichteten, zeigen. Während die eine auf die Straße fiel und die Fronten mehrerer Häuser stark beschädigte, traf die zweite den hinteren Teil eines Gebäudes. Sie durchschlug das leicht gebaute Haus — einen Bau aus dem Jahre 1926 — und zwar in nahezu senkrechtem Einfall. Auch das läßt auf die Höhe schließen, aus der der Feindflieger seine Bomben abwarf. Die Sprengbombe traf das Haus Seilerstraße 25 in der Nähe des Rathauses, platzte in einer Wohnung und zerstörte das Gebäude. Bisher wurden an Opfern festgestellt drei Tote und sieben Schwerverletzte. Mit weiteren Verlusten, die noch unter den Trümmern liegen, muß gerechnet werden.

Dies ist, wie es nach den ähnlichen Angriffen auf Düsseldorf, Offenbach usw. scheint, die neue Art der englischen Kriegsführung: Bomben auf Wohnviertel, Mord an Zivilisten, an Frauen und Kindern, sinnlose Zerstörung von Wohnhäusern. Deutschland hat schon seit Beginn dieser Angriffe feststellen können, daß britische Flieger ziemlich wahllos ihre Bomben abwarfen; neuerdings aber häufen sich die Zerstörungen in den Wohnvierteln unserer Städte in einer Weise, die keinen Zweifel mehr daran läßt, welche Formen Herr Churchill selbst dem Luftkrieg zu geben wünscht.

Wenn er etwa glaubt, mit diesen Methoden die Widerstandskraft des deutschen Volkes schwächen zu können, so ist er schlecht beraten. Die gerechte Empörung der Bevölkerung über diesen feigen nächtlichen Mord ist durchaus nicht das, was er vielleicht erwarten zu können hoffte. Wir wissen, daß dieser Krieg nicht durch solche Nadelstiche — denn als etwas anderes kann man diese traurigen, in kriegstechnischer Hinsicht belanglosen Ergebnisse der britischen Luftkriegsführung nicht bezeichnen — entschieden wird. Die deutschen Angriffe auf englische Stützpunkte werden Churchill bewiesen haben, daß unsere Luftwaffe bei ihren erfolgreichen Angriffen, die nur ein Vorgeschmack von dem sind, was England zu erwarten hat, weder den Schutz der Wolkendecke noch den der Nacht benötigt, um ihre Ziele zu treffen.

Das weiß die Bevölkerung, und so beklagenswert im einzelnen Falle die Folgen dieser britischen Brutalität sein mögen — wir stehen im Kriege und wissen, daß ein Krieg Opfer verlangt. Hannovers Bevölkerung hat dieses Attentat mit kühler Gelassenheit aufgenommen. Sie vertraut auf die deutsche Luftwaffe.

Der verpaßte Autobus.

Während die über die andauernden Geheimsitzungen des Unterhauses enttäuschte englische Oeffentlichkeit dem Ministerpräsidenten bittere Vorwürfe wegen der Drückebergerei macht und sie sich, wie „Daily Herald“, verbittet, „wie ein Kind behandelt zu werden, das zu Bett geschickt wird, wenn die Erwachsenen ernste Probleme zu besprechen haben“, reist Churchill durch die Küstengebiete Südenglands, um sich über den Stand der Vorbereitungen für sein „großes Massaker“ zu unterrichten. In einer Ansprache wärmte er den Satz auf: „Ich weiß nicht, ob Hitler den Autobus verpaßt hat. Was auch immer geschieht, diesmal wird er keine so bequeme Fahrt haben, wie dies vielleicht noch vor wenigen Monaten der Fall gewesen wäre.“ Eigentlich sollte sich der Mann hüten, gerade durch dieses Wort Erinnerungen zu wecken, die recht wenig angenehm für die britische Regierung sind. Es war Churchills Vorgänger und jetziger Stellvertreter Chamberlain, der kurz vor dem Ende seiner Herrlichkeit als Ministerpräsident das Wort von dem durch Adolf Hitler verpaßten Omnibus geprägt hat. Wer den Bus in Polen, Norwegen, Flandern wirklich verpaßt hatte, liegt auf der Hand. Und wer den Anschluß an der Atlantikküste erreichte, der den Briten jetzt so unangenehm ist, weil er es ermöglichte, den Blockadespieß umzudrehen und unseren Flugzeugen die umfassende Absprungsmöglichkeit auf die Insel verschaffte, ist auch bekannt. Churchill sollte sich also andere Schlagworte aussuchen, wenn er seinen Landsleuten den so notwendigen Mut einsprechen will.

Wie wenig angebracht alberne Redensarten sind und wie ernst die Lage Englands ist, darüber ist man sich jetzt selbst in den USA. klargeworden. Vor allem sind es die Wirkungen der deutschen Luftangriffe auf die Insel, die über dem großen Wasser tiefsten Eindruck machen. Dabei enthalten die Berichte, die hinübergelangen, nach ihrer Zensur in London nur vorsichtige Andeutungen des wirklichen Geschehens. Daß die eigentlichen Großangriffe noch bevorstehen, daran wagen die amerikanischen Zeitungen nur leise zu erinnern.

Als Gründe der Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe gibt ein militärischer Sachverständiger in einer vielgelesenen Neuyorker Zeitung folgendes an: die größere Zahl der deutschen Bombenflugzeuge, die bessere Ortungsmöglichkeit der deutschen Flugzeugführer, die im Gegensatz zu den englischen bei Tage angreifen, und die geringere Angriffsfläche, welche die britischen Inseln für die Deutschen darstellen, während die Engländer den größten Teil des Kontinents befliegen müßten, wenn sie augenfällige Ergebnisse erzielen wollten. Auch anderen Tatsachen, z. B. auf dem Gebiet der Seeschiffahrt, schlägt die blöde Bemerkung Churchills ins Gesicht. Dafür ist sein eigener Schiffahrtsminister Zeuge, der eben in einer Rundfunkrede der Oeffentlichkeit mitteilte, die deutschen Angriffe könnten jederzeit „plötzliche Aenderungen im Gebrauch der britischen Häfen“ notwendig machen. Dies bezeichnet die gewiß nicht deutschfreundliche Neuyorker „Associated Preß“ als das erste amtliche Eingeständnis, daß einige der größten Häfen Englands heute praktisch außer Betrieb gesetzt sind, während der Verkehr in den anderen Häfen stark beeinträchtigt sei. Dazu kommt, daß infolge der deutschen Erfolge und der immer fühlbarer werdenden Einschränkungsmaßnahmen die Nervosität der Inselbewohner mit jedem Tag zunimmt und die Anzeichen für eine Lockerung ihres inneren Gefüges immer stärker werden. Der Aufreibungskrieg der Achsenmächte tut seine Wirkung. Das fallende England wird bald reif zum Stoßen sein.

E. B.

Die heutigen Wehrmachtsberichte liegen noch nicht vor.